© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Die

Säugethiere der drei fränkischen Kreise Bayerns.

Von

A. J. Jäckel,

Pfarrer in Windsheim.

I. Ordnung.

Fledermäuse. **Chiroptera.**

1. Familie. Blattnasen. Phylostomata.

1. Gattung. **Rhinolophus Geoff.**

1. Rhinolophus Hipposideros Blas.

Die kleine Hufeisennase.

Gesellig lebend bewohnt sie Höhlen, unbewohnte Gebäude, Ruinen u. s. w., ist in manchen Gegenden, z. B. in den Höhlen des fränkischen Jura bei Streitberg, Muggendorf in grosser Menge vorhanden, in anderen, wie im Steigerwalde bei Kloster Ebrach, im südlichen Oberfranken bei und in Neuhaus bei Höchstadt an der Aisch, wo ich sie in den Schlosskellern und in einem Felsenkeller im nahen Walde öfters hibernirend antraf, in den Kellern des Anatomiegebäudes in Erlangen und in der Gegend von Nürnberg nicht eben selten, während sie an anderen Orten zu fehlen scheint, wenigstens von mir und sicheren Gewährsmännern nicht aufgefunden werden konnte.

2. Rhinolophus ferrum equinum K. et Blas.

Die grosse Hufeisennase.

In grosser Menge bewohnt sie die Höhlen der fränkischen Schweiz bei Streitberg, Muggendorf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

etc., von wo ich sie aus der Schönsteins- und Rosenmüllers Höhle in sehr vielen Exemplaren erhielt. Im Steigerwalde bei Kloster Ebrach ist sie selten, doch hat man einige todte Exemplare vertrocknet hinter einer alten Thüre gefunden, aus den unterirdischen Gängen der Willibaldsburg bei Eichstädt erhielt ich am 24. May 1864 ein einzelnes Männchen und in Unterfranken dürfte sie vorkommen, da die Würzburger Sammlung Exemplare aus „Franken" besitzt.

2. Familie. Glattnasen. **Vespertiliones.**

2. Gattung. **Plecotus Geoffr.**

I. Plecotus auritus K. et Blas.

Die langöhrige Fledermaus.

Gemein durch ganz Franken. Ich kenne sie aus der ganzen Gegend von Forchheim (Kunreuth), von Neunkirchen (Dormitz), von Neuhaus bei Höchstadt an der Aisch, aus dem Steigerwalde (Kloster Ebrach etc.), von Bamberg, Bayreuth, aus dem Fichtelgebirg und Voigtland (Hof), aus Mittelfranken von Nürnberg. Fürth, Cadolzburg, Neustadt a. A., Windsheim, Herrieden, Wassertrüdingen, Ansbach, Eichstädt, aus Unterfranken von Würzburg, Aschaffenburg und aus der Spessart-Gegend.

In dem Orgelwerke einer mittelfränkischen Landkirche fand ich bei einer Temperatur unter **0 R.** und am 20. Januar 1869 in den Kasematten, Kellern und der freiherrlich von Crailsheim'schen Ahnengruft unter der Kirche des Schlosses Sommersdorf bei 2 Graden Kälte an den Ueberwinterungsstellen eine Anzahl dieser Fledermäuse lebend. Die Fledermäuse, wenigstens einzelne Arten, erfrieren also nicht, wenn die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt herabsinkt.

Aus einem ehemaligen, nun sehr verfallenen Bier-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

keller zu Thann bei Herrieden nahm ich am 19. Dezember 1867 mehrere der Varietät **brevipes** angehörige Exemplare und am 8. Juli 1868 war ich Zeuge, wie aus einer alten hohlen Linde in Triesdorf, in welche ein Bienenschwarm eingeflogen war, 10 Stück trächtige Weibchen der *variatio montanus* C. Koch ausgeräuchert wurden und erst zum Vorschein kamen, als durch Einwerfen brennender Wollenlappen der Qualm höchst belästigend geworden war. Die genannte Varietät findet sich hier in der Ebene, ein Umstand der ihrer Geltendmachung nicht günstig ist. Eines dieser Weibchen hatte ein Junges im Leibe.

Im Gewölle der Schleiereule fand ich mehrmals Schädel dieser Fledermaus.

3. Gattung. **Synotus Keys. et Blas.**

I. Synotus Barbastellus Keys. et Blas.

Die breitöhrige Fledermaus.

Sie ist um Vieles seltener als Plecotus auritus aber gleich ihr überall in den 3 Franken vorhanden. Aus Oberfranken kenne ich sie von der Gegend bei Höchstadt a. A. (Neuhaus, Heppstädt etc.), aus dem Steigerwalde von Kloster Ebrach, Aschbach, Sugenheim etc., von Bamberg, Kloster Banz, fesner aus dem Bayreuth'schen und aus dem Voigtlande (Hof), aus Mittelfranken von Erlangen, Wendelstein bei Nürnberg, Ansbach, (Sommersdorf) und Wassertrüdingen (Königshofen in der Haide) und aus Unterfranken von Würzburg und Aschaffenburg.

4. Gattung. **Vesperugo Keys. et Blas.**

Erste Gruppe. Waldfledermäuse.

I. Vesperugo Noctula Keys. et Blas.

Die frühfliegende Fledermaus.

In Oberfranken (Höchstadt a. A., Neuhaus), im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Steigerwalde (Kloster Ebrach etc.) bei Bamberg, Kloster Banz, Bayreuth, im Fichtelgebirg und Voigtland, in und bei Nürnberg und Fürth, Erlangen, Cadolzburg, Ansbach, Herrieden, Wassertrüdingen, Feuchtwangen, Würzburg und Aschaffenburg gemein.

Bei Neuhaus sah ich diese Fledermaus am 27. September und 1. October 1856 und am 20. April 1857 schon Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, am letztgenannten Tage bei herrlichem Wetter und Sonnenschein auch gegen Abend über den dortigen Weihern in grosser Anzahl fliegen. Häufiger sah ich dieses frühe Umherfliegen bei Sonnenuntergang über den eben genannten Weihern, am 18. Oktober 1864 über den eben genannten Weihern, am 18. Oktober 1864 über dem Weiher von Ornbau an der Altmühl, am 20. April 1869 in den Lindenalleen und über freien Plätzen zwischen denselben auf dem Staatsgute zu Triessdorf.

Ihren Schädel fand ich öfters in den Gewöllen der Schleiereule.

Ein riesiges Exemplar besitze ich von Kloster Banz. In den Abhandlungen des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg. 8 Heft. 1860, habe ich in meiner Abhandlung über die bayerishen Chiroptera Seite 81 f. eine Beschreibung dieses merkwürdigen Thieres gegeben, worauf ich hier verweisen will.

2. Vesperugo Leisleri Keys. et Blas.

Die rauharmige Fledermaus.

Diese seltene Fledermaus wurde von Professor Dr. Blasius bei Bamberg und Aschaffenburg, von Professor Dr. Leiblein bei Würzburg beobachtet, einmal am 22. August 1860 von dem Landarzte Kress auf der Strasse von Kloster Ebrach nach Burgwindheim auf dem Wege unter einen Kirschbaum lebend, aber

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

flugunfähig gefunden und von mir in Mittelfranken in verschiedenen Exemplaren erbeutet. Ein Exemplar erhielt ich von Arberg bei Gunzenhausen und 14 Stücke auf einmal am 26. August 1867 von Triesdorf bei Ansbach. Es hatte sich diese Gesellschaft in einem leeren, aus einem hohlen Apfelbaum-Aste mit natürlichem Flugloch gefertigten und an einem Baume eines dortigen Obstgartens angenagelten Staarenkobel eingenistet, war dort von 2 Herren, deren soziale Stellung ich zu nennen Anstand nehme, entdeckt, erschlagen und in die Jauche einer Dungstätte geworfen worden. Ich kam nach vollendeter Heldenthat und rettete von den armen Opfern der Unwissenheit ein einziges noch brauchbares Exemplar für meine Sammlung. Von dem nahen ehemaligen Hirschparke mit seinen Eichen und der angrenzenden königlichen Baumplantage erstrecken sich nach jenem Garten und über denselben hinaus prächtige Linden- u. Buchenalleen, meist mächtige Baumriesen aus der Markgrafen-Zeit, welchem Umstande es zuzuschreiben ist, dass die rauharmige Fledermaus. die man bisher nur als Waldbewohnerin kannte, ihr Domizil in die schönen ehemals markgräflichen Gärten Triessdorfs verlegt hat.

Zweite Gruppe. Zwergfledermäuse.

3. Vesperugo Nathusii Keys. et Blas.

Die rauhhäutige Fledermaus.

Ich fand diese Art bis jetzt nur in der Gegend von Höchstadt a. A., in der Stadt selbst und in den Ortschaften Neuhaus und Buch nicht gar selten. In 8 Jahren erbeutete ich 17 Exemplare, die hinter Fensterläden oder Dachsparren in Scheunen gefangen, oder mit der Peitsche aus der Luft herabgeschleudert wurden; eine wurde lebendig aus einem Brunnen herausgepumpt, in dessen Piepe (Rohr, aus dem Wasser läuft) sie sich verkrochen hatte. In Mittelfranken hat sie unser Ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

einsmitglied Herr Dr. Küster einmal und zwar aus Erlangen erhalten, in Unterfranken bei Aschaffenburg Professor Blasius beobachtet.

4. Vesperugo Pipistrellus Keys. et Blas.

Die Zwergfledermaus.

In ganz Franken eine der häufigsten Fledermäuse.

Dritte Gruppe. Bergfledermäuse.

5. Vesperugo Nilssonii Keys. et Blas.

Die nordische Fledermaus.

Nilsson entdeckte sie als Bewohnerin der Höhen der skandinavischen Halbinsel, Blasius beobachtete und erhielt sie aus dem nördlichen Russland, aus dem mittlern Ural und Altai und erwähnt ihr Vorkommen in Petersburg, Finnland, in Kopenhagen und den Ostseeprovinzen und am Harz, woselbst sie, ihrer nordischen Natur gemäss, nur auf der Höhe, nirgends am Fuss des Gebirgs in der Ebene vorkommen sollte. Blasius vermuthete, dass diese Art den Zugvögeln gleich mit ihrem Aufenthalte in den verschiedenen Jahreszeiten wechsle, also ein Zugthier, wie das Rennthier, sei und jährlich grosse Strecken bis zu 10 Breitengraden durchwandere. Mit Gewissheit behauptet das Blasius nicht, aber nach einer Reihe von Sätzen mit: „es scheint nicht zu zweifeln, dass etc., es scheint, als ob etc. es scheint klar zu sein etc. kommt er zu dem Schlusse, dass V. Nilssonii zu ziehen „scheine.“ Anderen Forschern, namentlich Kolenati, der unsere Fledermaus in Mähren und Schlesien gefunden, genügten diese Vermuthungen und wurde ihr sofort die Eigenschaft des Wanderthieres in grossartigem Masstabe zugesprochen und behauptet, sie ziehe in Mähren nur durch und in Schlesien sei sie Wintergast. Inzwischen wurde das Thier von Blasius in den Alpen gefunden und von Karl Koch im April 1863 bei Gelegenheit des zu Ende gehenden Schnepfenstrei-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

ches bei Dillenburg geschossen. Koch lässt es dahingestellt, ob sie im Dillenburg'schen nur auf dem Durchzuge erscheint, er vermuthet vielmehr, dass die Höhe des Westerwaldes zu einem Sommeraufenthalte für sie besonders geeignet sei und dass sie dort gewiss als ständige Bewohnerin anzutreffen sein werde, ein Urtheil, in welchem ich ihm aus voller Ueberzeugung beistimme. Am 8. August 1852 wurde hinter einem Fensterladen auf der Stärkefabrik in Memmingen gegenüber der Riedmühle ein Exemplar gefangen, welches gegenwärtig in der Sammlung des naturhistorischen Vereines in Augsburg steht, von mir an Herrn Professor Dr. Blasius geschickt worden ist und als V. Nilssonii anerkannt werden musste. Anfangs April 1857 erhielt ich ein prächtiges Exemplar aus Mittelfranken, welches bei dem Abbruche eines alten Thurmes der Ruine Eybburg bei Wassertrüdingen zwischen den Dachsparren gefunden wurde und im Herbst 1860 ein junges Männchen im Fleisch von Regensburg durch den kgl. Forstmeister Drexel, welchem es Eisenbahnarbeiter gebracht hatten. So ist denn die sogenannte nordische Fledermaus in Bayern im Frühling, Sommer und Herbst, und da man, wo es sich um Fledermäuse handelt, auch noch den April zu den Wintermonaten rechnen darf, auch im Winter beobachtet worden, weshalb mir die Annahme, dass sie im Sommer weit gegen Norden vorkomme, den Winter in wärmeren Gegenden zubringe und in Süddeutschland nur auf der Durchreise angetroffen werde, als unhaltbar erscheint. Ich halte sie für eine ständige Bewohnerin Bayerns, die man aber fast gar nicht kennt, weil Chiropterologen noch seltener sind, als die seltenste Fledermaus. Oefters mag auch V. Nilssonii mit anderen Arten verwechselt worden seyn. Gewiss ist, dass der berühmte Zoologe Professor Dr. A. Wagner eine von dem †

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Forstrathe Koch von Regensburg erhaltene Fledermaus zuerst für V. Nilssonii hielt, dann für discolor erklärte und endlich für eine eigenthümliche Varietät von serotinus. Wenn ein Wagner so im Nebel umhertappte, was wird dann nicht anderen kleineren Lichtern widerfahren können.?

6. Vesperugo discolor Keys. et Blas.

Die zweifarbige Fledermaus.

Ich erhielt diese Art von Kloster Ebrach, Höchstadt a. A. (Neuhaus, Buch), Erlangen, Nürnberg, Gunzenhausen (Arberg) und Würzburg, woselbst sie zu den selteneren Arten gehört.

Vierte Gruppe. Spätflieger.

7. Vesperugo serotinus Keys. et Blas.

Die spätfliegende Fledermaus.

Mehr oder minder häufig in und bei Hof, Bayreuth, Bamberg, Kloster Ebrach, Erlangen, Ansbach (Sommersdorf), Gunzenhausen (Arberg), Eichstädt, Würzburg und Aschaffenburg. Ihren Schädel fand ich im Gewölle der Schleiereulen.

5, Gattung. **Vespertilio L.**

a. Langohrige Fledermäuse.

1. Vespertilio murinus Schreb.

Die gemeine Fledermaus.

Gemein im Voigtlande (Hof,) Fichtelgebirg, im Bayerischen und im Steigerwalde (Kloster Ebrach) in Bamberg, Pottenstein, Neuhaus bei Höchstadt a. A., in Erlangen, Nürnberg, Fürth, Ansbach (Sommersdorf), Windsheim, Würzburg und Aschaffenburg. In Schleiereulen-Gewöllen von Sommersdorf und Windsheim fand ich mehrere Schädel dieser Fledermaus.

2. Vespertitio Bechsteinii Leisl.

Die grossöhrige Fledermaus.

Findet sich bei Aschaffenburg, Würzburg,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

im Steigerwalde, woselbst mein Freund Kress im Spätherbst 1867 zwei Exemplare von Kloster Ebrach und Koppenwind erhielt. Ein Exemplar meiner Sammlung wurde in der Gegend von Gunzenhausen in Arberg geschossen, ein anderes flog mir am 15. Juli 1868 zu Sommersdorf in das Zimmer.

b. Wimperhäutige Fledermäuse.

3. Vespertitio Nattereri Kuhl.

Die gefransete Fledermaus.

Selten und bisher nur in einigen Gegenden, bei Aschaffenburg, bei Kloster Ebrach, woselbst eine Ueberwinternde im Januar 1859 in einer Sandgrube im Walde gefunden wurde, bei Höchstadt a. A. (Neuhaus, Buch, Poppenwind) und bei Ansbach (Sommersdorf) beobachtet. In Neuhaus erbeutete ich 9 und in den Kasematten des Schlosses zu Sommersdorf am 14. Dezember 1867 und am 9. November 1868 im Ganzen nur 3 Stücke.

c. Wasserfledermäuse.

4. Vespertilio mystacinus Leisl.

Die Bartfledermaus.

Bei Bamberg, Kloster Banz, Kloster Ebrach Streitberg, Neuhaus bei Höchstadt a. A., bei Erlangen, Nürnberg, Cadolzburg (Ammerndorf,) Leutershausen, Triessdorf bei Ansbach nicht selten. 1856 erhielt ich von Kloster Banz ein Exemplar von grosser Schönheit mit blütheweisser Behaarung über den ganzen Leib, weissen Ohrmuscheln und Flughäuten.

5. Vespertilie Daubentonii Leisl.

Die Wasserfledermaus.

Ziemlich häufig in den Maingegenden von Aschaffenburg herauf nach Würzburg, in den grossen Weihercomplexen der Landgerichte Höchstadt a. A.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

und Herzogenaurach, bei Neuhaus etc., um Bamberg, Bayreuth, Hof, Erlangen, Ornbau, Feuchtwangen (Wieseth.)

II. Ordnung.

Insektenfresser. **Insectivora.**

3. Familie. Maulwürfe. Talpina.

6. Gattung. **Talpa L.**

1. Talpa europaea L.

Der gemeine Maulwurf.

Allenthalben vorkommend. Weissgescheckte Varietäten sind in den Steigerwaldgegenden, bei Cadolzburg in Mittelfranken und anderwärts nicht gar selten vorgekommen, eine orangegelbe, am Rücken leicht in das Graulichе ziehende Varietät erhielt die Dr. Sturmsche Sammlung in Nürnberg und die meinige in je einem Exemplare von Cadolzburg und dem nahen Ammerndorf.

In 3133 von mir untersuchten Gewöllen der Schleiereule fand ich nur 15 Maulwurfsschädel.

4. Familie. Spitzmäuse. Soricina.

7. Gattung. **Crossopus Wagl.**

1. Crossopus fodiens Pall.

Die Wasserspitzmaus.

Allenthalben in ganz Franken an Bach- und Flussufern, an Teichen, Canälen und Quellen gemein. In 3133 Gewöllen der Schleiereule fand ich 422 Schädel dieser Spitzmaus.

8. Gattung. **Sorex L.**

1. Sorex vulgaris L.

Die Waldspitzmaus.

Gemein. In 3133 Gewöllen der Schleiereule fand ich 1093 und in 43 Gewöllen der Waldohreule 5 Schädel dieser Art.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

2. Sorex pygmaeus Pall.

Die Zwergspitzmaus.

Im Steigerwalde fand Herr Landarzt Kress zu Kloster Ebrach eine todte Spitzmaus, die in meinen Besitz gekommen ist, in der Nähe seines Wohnortes, ein zweites Exemplar bei Aschbach. Ich selbst entwickelte früher mehrere Schädel aus dem Gewölle eines auf einem Thürmchen der Klostermauer zu Ebrach brütenden Schleiereulen-Paares, ein Stück erhielt ich im Fleische von Kloster Banz, ein ziemlich gut erhaltenes schnitt ich am 18. Dezember 1849 aus dem Magen eines im Reichswalde in der Gegend von Nürnberg bei Worzeldorf geschossenen Rauhfussbussardes (Buteo lagopus), 2 Exemplare aus dem Schernfelder Forste sah ich in der herzoglich Leuchtenberg'schen Sammlung in Eichstädt und fand noch etliche Schädel in Schleiereulen-Gewölle vom Schlosse zu Neuhaus bei Höchstadt a. A. und von Dinkelsbühl in Mittelfranken. Hatte ich schon hiedurch die Ueberzeugung gewonnen, dass dieses winzige Säugethier weder so selten, noch so sporadisch über Bayern verbreitet sei, als gewöhnlich angenommen wird, so wurde diess zur Gewissheit durch meine neueste Untersuchung von 3133 Gewöllen der Schleiereule, wodurch sich ergab, dass unsere Spitzmaus auch die Gegend von Windsheim und Uffenheim in Mittelfranken und auch den unterfränkischen Kreis bewohnt, bei Ebrach gar nicht selten ist und in hiesiger Gegend fast noch häufiger vorkommt.

Aus	105	Gewöllen	von Windsheim entwickelte ich		3,
„	9	„	„ Dottenheim „	„	1,
„	50	„	„ Ickelheim „	„	1,
„	651	„	„ Pfaffenhofen und Custenlohr bei Uffenheim		19,
„	33	„	„ Bimbach in Unterfranken		1,
„	13	„	„ Höchstadt a. A.		1,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

aus 28 Gewöllen von Neuhaus entwickelte ich 3,
„ 1058 „ „ Kloster Ebrach 20,
im Ganzen 54 Schädel der Sorex pygmaeus.

9. Gattung. **Crocidura Wagl.**

1. Crocidura leucodon Wagl.

Die Feldspitzmaus.

Durch ganz Franken gemein. In der mehrfach angegebenen Zahl von Gewöllen der Schleiereule fand ich 1806 Schädel dieser Spitzmaus. Die Blasius'sche Beschreibung des dritten oberen Vorderzahnes, wornach derselbe etwas niedriger, als der vorhergehende zweite und als die erste Spitze am Vorderrande des folgenden vielspitzigen Backenzahnes sein soll, fand ich an nahezu 2000 Schädeln, worunter sehr viele im Fleische erhaltene Thiere, nicht bestätigt. Der fragliche Zahn war mit ganz wenigen Ausnahmen etwas niedriger als der vorhergehende zweite und höher als die erste Spitze am Vorderrande des folgenden vielspitzigen Backenzahns, wenige Schädel stimmten mit der Blasius'schen Zeichnung und Beschreibung, an etlichen war die erste Spitze des ersten Backenzahnes gleich lang mit dem dritten Vorderzahne, bei abermals anderen überragte diese Spitze den mehrgenannten Zahn ganz so, wie Blasius die Zahnbildung der Crocidura araneus beschreibt und abbildet, und gleichwohl waren es echte Cr. leucodon, bei denen, abgesehen von der spezifischen Färbung des Pelzes, ein Zweifel bezüglich der Art um desswillen nicht aufkommen konnte, weil die Linie, welche die beiden hervortretendsten Punkte an der Aussenfläche des ersten Backenzahnes berührte, den letzten einspitzigen Zahn nach innen einschloss, ohne ihn zu schneiden, so dass von hinten her, in der Richtung dieser Linie gesehen, dieser Zahn nicht sichtbar war.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Von Farbenvarietäten sind mir 2 Exemplare vorgekommen, bei welchen sich auf der linken oder rechten Körperseite hart hinter dem Vorderfuss die weisse Färbung der Unterseite in einem schmalen Streif herauf gegen den Rücken zog.

2. Crocidura Araneus Schreb.

Die Hausspitzmaus.

Diese Art soll in ganz Bayern verbreitet und gemein sein, nur Landarzt Kress versichert, dass sie im Steigerwaldgebiete ziemlich selten vorkomme. In verschiedenen Sammlungen sah ich ältere Exemplare aus der Gegend von Erlangen und Eichstädt etc, und untersuchte 2 ausgestopfte uud 3 im Weingeist liegende Exemplare der Croc. major Wagl. in der herzoglich leuchtenbergischen Sammlung, die im December 1821 im Lämmerthal bei Eichstädt in einem Compost-haufen gefunden wurden und dem bekannten Naturforscher Wagler als Originale seiner neugeschaffenen Species dienten. Ich selbst habe, obwohl 30 Jahre, hauptsächlich in Ober- nnd Mittelfranken sammelnd, die Hausspitzmaus nicht ein einziges Mal erhalten. Für Würtemberg hat mir Herr Dr. Julius Hofmann in Stuttgart die nemliche, selbst gemachte Wahrnehmung constatirt. Auch dieser fleissige, kenntnissreiche Sammler fand sie nicht ein einziges Mal.

5. Familie. Igel. Erinacei.

10. Gattuug. Erinaceus L.

1. Erinaceus europaeus L.

Der Igel.

Allgemein verbreitet, doch ziemlich selten. Der Uhu frisst junge und alte Igel, ebenso der Iltis.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

III. Ordnung.

Raubthiere **Carnivora.**

6. Familie. Katzen. **Felina.**

11. Gattung. **Felis L.**

I. Felis Catus L.

Die Wildkatze.

In den drei fränkischen Kreisen beheimathet, wird sie im oberfränkischen Steigerwaldantheile auf allen Revieren angetroffen; aus der fränkischen Schweiz, dem Muggendorfer Lande, ist mir nur ein Fall ihres Vorkommens bekannt geworden: ein starker Kater wurde im Altenberg bei Greifenstein geschossen. Einen ihrer Hauptsitze hat sie in Mittelfranken in dem grossen Waldgürtel, welcher sich von der würtembergisch-bayerischen Grenze ostwärts von Rothenburg her über Endsen, den Nordenberger Forst, im Zusammenhange mit dem Burgbernheimer- Markt Bergler Westheimer und Ickelheimer Wald nordöstlich über die Gegend von Ipsheim und Hoheneck gegen Neustadt a. A., südöstlich über Ober- und Unterzenn, Dachstetten, Egenhausen und die windsheim'sche Schossbachwaldung gegen Markt Erlbach und noch einmal von Dachstetten aus über Virnsberg und Flachslanden gegen die Ansbacher Gegend sich erstreckt. Hier ist die Wildkatze förmlich eingenistet, fast ebenso zahlreich bewohnt sie die Waldungen der Umgegend von Rothenburg ob der Tauber (Wettringen, Grimmschwinden, Windelsbach etc.); viel seltener erscheint sie in der Gegend von Schillingsfürst, Dinkelsbühl, nicht gar selten dagegen bei Windsheim in den Bauernwaldungen bei Erkenbrechtshofen, auf den Jagden der Herren von Seckendorf zu Sugenheim, im Nordwesten des Kreises in den Vorbergen des Steigerwaldes, bei Uffenheim (Hohenlandsberg, Frankenberg)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

und im Süden des Kreises bei Weissenburg, Pappenheim und Eichstädt. In Unterfranken ist sie im Allgemeinen selten, so im Rhöngebirge, im Guttenberger, Gramschatzer, Irtenberger Forste, bei Schweinfurt im Steigerwalde, Spessart und Odenwald (Amorbach), am zahlreichsten noch im Aschaffenburgischen.

Anmerkung. Der Luchs (Felis Lynx) ist als Bewohner Frankens ausgerottet. Am Ende des 17. Jahrhunderts war er noch im Spessart einheimisch, in Mittelfranken wurde der letzte Luchs 1661 bei Langenzenn, 1672 in der Rothenburger Landwehr geschossen, 1699 war die Wolfs- und Luchsjagd noch ein gemeines Wesen im Eichstädtischen und am längsten hielt sich dieses Raubthier im Fichtelgebirge, woselbst 1774 der letzte südöstlich von der Luchsburg (Louisenburg) im Steinwalde erlegt wurde.

7. Familie. Hunde. **Canina.**

11. Gattung. **Canis L.**

I. Canis lupus L.

Der Wolf.

In Franken längst nicht mehr heimisch wurden gleichwohl bis in die neueste Zeit in Unterfranken, in den Hassbergen, im Frankenwald und Fichtelgebirg immer wieder Wölfe auf ihren Streifzügen gespürt und meistens geschossen. Der letzte, aus dem Badischen kommend, im bayerischen Antheil des Odenwaldes (Amorbach, Miltenberg etc.) im Winter 1865/66.

Nachdem dieser Wolf im fürstlich leiningenschen Parke und auf den Jagden im Freien an Roth-, Damwild und Rehen und unter den Schafheerden der Umgegend arge Verwüstungen angerichtet hatte, wurde er am 12. März 1866 bei Ebersbach im Grossherzogthum Baden erschossen. Oeffentliche Blätter brachten vor wenig Tagen die Nachricht von einem seit Mitte Mai 1870 in der nahen Oberpfalz bei Pfreimd sich zeigenden Wolfe und einer fruchtlosen Treibjagd auf den gefürchteten Räuber.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

2. Canis Vulpes L.

Der Fuchs.

Ein nicht auszurottendes, der Wildbahn höchst schädliches, in allen Waldungen Frankens heimisches Raubthier. Bei Grimmschwinden, Forstamts Feuchtwangen, wurde vor etwa 20 Jahren ein Fuchs geschossen, an welchem sich die Basis der Lunte (Ruthe) auf eine Länge von 5 Zoll normal gefärbt zeigte, der übrige Theil aber ganz weiss war. Ein weisser Fuchs lief im Juli 1867 einem mir befreundeten Fortbeamten auf der Revier Forsthof bei Nürnberg an; ich selbst erhielt am 11. Dezember 1869 einen schmutzig-weissen starken Fuchs, an dem der Schnauzenrücken und die Gegend unter den Augen leicht in das Röthlichgelbe zieht, die Ohren auf der Hinterseite, die Füsse (Branten) auf der Oberseite und die Nägel nebst der Nase schwarz sind; die Lunte hat viel schwarzes Grannenhaar und die Augen waren normal gefärbt. Dieses schöne Thier wurde auf einer Bauernjagd hiesiger Gegend in der Nähe von Etzelheim bei Sugenheim, ein schwarzer Fuchs 1½ Stunden von hier bei Hoheneck vor zwei Jahren erlegt.

7. Familie. Bären. Ursina.

14. Gattung. Ursus L.

Der Bär (Ursus Arctos) ist in den meisten Gegenden Frankens, die er einst bewohnte, seit 2 bis 3 Jahrhunderten verschwunden; am längsten hielt er sich im Fichtelgebirg, wo 1769 der letzte erlegt wurde und woselbst sich noch auf dem grossen Waldstein bei Zell ein gut erhaltener steinerner Bärenfang befindet. Im südlichen Oberfranken wurde noch 1598 bei Plech ein Bär gejagt, der in den Veldenheimer Forst entkam, und im heutigen Mittelfranken in der Hersbrucker Gegend bei Reicheneck und Happurg 3 Bären 1535 geschossen. Auch der Burgbernheimer Wald, 2 Stun-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

den von hier, beherbergte, wie aus Urkunden erwiesen ist, ehedem dieses mächtige Raubthier und ebenso steht urkundlich fest, dass es auch vor Jahrhunderten die Gebirgswaldungen Unterfrankens bewohnte.

8. Familie. Marder. **Mustelina.**

15. Gattung. **Meles Briss.**

I. Meles Taxus Schreb.

Der Dachs.

Selten und einsam, doch im ganzen Gebiet verbreitet, immer seltener werdend. „Dachsbau" ist eine ziemlich oft wiederkehrende Benennung von Walddistrikten oder Abtheilungen, in denen jetzt der Dachs nicht mehr lebt, ein Beweis für seine einstige viel grössere Verbreitung. Im Oktober 1863 wurde bei Burggriesbach in Mittelfranken ein uralter, sehr fetter Dachs mit einem ganz schlechten Gebisse ausgegraben. Trotzdem, dass die Schneid- und Reisszähne völlig abgenützt waren, war das Thier doch sehr gut bei Leibe und fanden sich in seinem Magen über 20 Igelstacheln. Aus dem Magen eines anderen wurde ein Eichhörnchen geschnitten.

Im Miltenberger Stadtwalde wurde am 27. November 1867 aus einem Felsenbaue 4 Dachse im Gesammtgewicht von 109 bayesischen Pfunden erlegt und im Endseeer Berg und in Schlingenbach bei Steinach an der Ens werden durch Stellung von sogenannten Stossfallen an den vorhandenen Felsenbauen fast alljährlich 4 bis 6 Dachse erobert.

16. Gattung. **Mustela L.**

I. Mustela Martes Briss.

Der Baummarder.

Kommt durch ganz Franken in grossen zusammenhängenden Waldungen, die viele Tannen, Fichten und alte hohle Eichen haben, doch ziemlich selten vor. Jün-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

gere Exemplare haben hie und da eine schmutzige oder graugelbliche Färbung der Kehle und werden öfters von den Jägern für Bastarde von dem Baum- und Steinmarder angesehen.

2. Mustela Foina Briss.

Der Steinmarder.

Durch ganz Franken verbreitet. Am 20. December 1822 wurde in einer Scheune zu Oberwurmbach bei Gunzenhausen ein weiblicher blendend weisser Steinmarder mit rothen Augen und röthlicher Schnauze geschossen.

17. Gattung. **Foetorius Keys. et Blas.**

I. Foetorius Putorius L.

Der Iltis.

Im ganzen Gebiete verbreitet und wie der Hausmarder allgemein bekannt.

L. Foetorius Erminea L.

Das Hermelin.

Ueberall vorkommend.

3. Foetorius vulgaris Briss.

Das kleine Wiesel.

Gleich dem Hermelin über das ganze Gebiet verbreitet. Im Winter wird es zuweilen weiss.

Anmerkung. In der Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen in Bayern von Dr. Christn. Friedr. Meyer, München 1818. S. 175 berichtet der k. bayer. Forstmeister Freiherr von der Borch zu Gunzenhausen, dass in der Retzat bei Spalt im December 1816 drei Nörze (Foetorius Lutreola) sich gezeigt hätten, von denen 2, ein Männchen und ein Weibchen, am 3. Januar 1817 erlegt worden und in die Sammlung des Professors Dr. Wolf in Nürnberg gekommen seien. Ich kann mit Bestimmtheit versichern, dass die fraglichen Thiere nicht Nörze, sondern jüngere Exemplare des gemeinen Fischotters waren.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

18. Gattung. **Lutra Raj.**

Lutra vulgaris Erxl.

Der Fischotter.

In den fränkischen Gewässern nicht selten. Am 10. November 1867 wurde nahe an Herrieden in der Altmühl ein 15 Pfd. schwerer Otter auf eine eigenthümliche Weise gefangen. Derselbe war in eine seichte Röhre am Ufer eingefahren, lies aber einen Theil des Schwanzes heraushängen, ward daran von einem Fischer ergriffen, hervorgezogen und nach langem Kampfe, während dessen er sich in die Joppe des Jünglings verbiss, mittelst eines daliegenden Holzstückes erschlagen. Zwei andere Stücke fanden im Herbst 1868 auf ebenso bemerkenswerthe Weise ihren Tod. Der gutsherrliche Jäger Schöppler kam im November auf dem Wege nach Wasserträdingen an einem Tümpel nahe am Bache bei Altenträdingen vorüber, woselbst sein Dachshund sehr lebendig ward, auf das Eis hineinsprang und im Weidengebüsch zu suchen und zu bellen anfing. Der Jäger liess durch herbeigerufene Leute das Eis einschlagen, stellte sich am Eingang des Tümpels an und hatte endlich die Freude, das angeblich so schlaue Thier zum Vorschein kommen zu sehen und es mit einem Schrotschuss zu erlegen. Zur selben Zeit ging der fürstlich öttingen'sche Förster Jägerhuber gleichfalls nach Wsssertrüdingen, traf unterwegs zwei Holzsammler, hielt sie an, sprach längere Zeit laut mit ihnen und gewahrte, dass ein Fischotter aus der Wörnitz ausstieg, unbekümmert um die 3 Männer auf Büchsenschussweite an sie herantrabte und auf den sogenannten Forstgraben zuhielt, in welchem sich schon früher gerne Otter aufhielten. Der Förster sprang zu und erschoss den arglosen Wanderer. Wo bleibt da die oft gerühmte Schlauheit dieses Thieres? Wie ss damit beschaffen ist, vermag man auch aus der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Leichtfertigkeit zu ersehen, mit welcher der Fischotter seinen Bau öfters in der Nähe menschlicher Wohnungen und regen Verkehrs anlegt. Ganz nahe an dem sehr stark begangenen Fussweg von Taugenroth nach Ornbau wurde im April 1868 am Ufer der Wieseth ein sehr starker Fischotter in einem elenden Schlupfwinkel, der kaum die Bezeichnung eines Baues verdiente, in einer kleinen Aushöhlung zwischen Wurzeln, die so seicht war, dass der Otter, wenn er sich noch so sorgsam verbarg, gleichwohl sichtbar blieb, von einem Knaben mit einem sogenannten Heurupfer erstochen. Dass diese geringe Höhle wirklich der ständige Aufenthaltsort war, bewies die viele Losung, die oberhalb desselben lag.

In Ingolstadt kam es vor, dass sich 3 Fischotter längere Zeit sogar innerhalb der Stadt in der Schutter aufhielten. In den wenige Schritte vom Wasser abgelegenen Häusern konnte man sie von den Wohnzimmern aus beobachten, wie sie ihr Wesen in dem Flusse trieben, ja einer meiner Freunde gewahrte sie, während er mit einem Begleiter eine Brücke über die Schutter passirte, wie sie unter derselben drei Mann hoch langsam von einem Loche zum anderen in allernächster Nähe der beiden Beobachter wanderten und im Baue verschwanden. Am Abende desselben Tages wurden bei Mondschein bei einem von etlichen Offizieren und dem Stadtförster veranstalteten Anstande zwei von diesen Fischottern esschossen.

Gräserinnen scheuen sie nicht und tummeln sich, unbekümmert um sie, öfters in ihrer Nähe im Wasser. Ein Mann von Wiesethbruck bei Ornbau fing bei dem Mähen des Schilfs und der Binsen in der Wieseth einen jungen Otter, auf dessen Gewinsel der Alte herbeikam, sich zur Wehre stellte und von dem Manne verwundet ward, worauf das treu besorgte Thier verschwand.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Am 3. Februar 1864 tödtete ein Müller an der Wieseth bei dem Aufeisen des Flüsschens 3 junge Fischotter, die nach dem Gutachten des jetzigen königl. Forstmeisters Lösch in Nürnberg ein Alter von etwa 8 Tagen hatten.

IV. Ordnung.

Nagethiere. **Glires.**

9. Familie. Eichhörnchen. Sciurina.

19. Gattung. **Sciurus L.**

1. Sciurus vulgaris L.

Das Eichhörnchen.

Gemein in unseren Waldungen, im Spätherbst auch einzeln in Gärten und grösseren Baumpflanzungen, in manchen Jahrgängeu (1825 bei Gunzenhausen, 1858 bei Neuhaus in der Gegend von Höchstadt a. A.) in sehr grosser Anzahl, in anderen um Vieles seltener. In dem letztgenannten Jahre thaten sie durch Abbeissen der Fichtenknospen im Frühjahr und später der Fichtenzapfen so erheblichen Schaden, dass Schussgeld für jeden gelieferten Eichhörnchenschwanz bezahlt wurde. Die Ursächer der vielbesprochenen Tannen- und Fichtenabbisse oder Absprünge sind ohne Zweifel die von Vielen in unverdienten Schutz genommenen Eichhörnchen, die man in Ruhe lassen kann, so lange die geringe Anzahl der Absprünge ein Einschreiten mit Pulver und Blei nicht als unabwendbare Massregel erscheinen lässt, denen man aber das Handwerk legen soll, wenn der Unfug zu stark wird.

Ein alter Pfarrherr meiner Bekanntschaft unterhielt ein Eichhörnchen-Paar, das zweimal im Zimmer Junge geworfen und aufgezogen hat.

Vielleicht ist es manchem Leser dieser Abhandlung erwünscht, zu vernehmen, wie weit die Liebhaberei gezähmter Eichhörnchen einen grossen Mann führen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

konnte. Aus einem Briefe von Jean Paul vom Jahre 1808 ist zu entnehmen, dass derselbe in Bayreuth zu Gevatter stand und auf seiner linken Achsel ein Eichhörnchen mitnahm, das er, während er sein Pathchen auf den Armen hielt, in seine Rocktasche gesteckt hatte. „Wäre das Thier plötzlich heraus und auf die Achsel gekrochen, es hätte uns alle in der heiligen Handlung gestört."

10. Familie. Schläfer. Myoxina.

20. Gattung. Myoxus Zimmerm

1. Myoxus quercinus L.

Der Gartenschläfer.

Selten in der fränkischen Schweiz bei Streitberg Muggendorf etc., im Steigerwalde (Koppenwind, bei der Magdalena-Kapelle), in den Gärten um Würzburg u. s. w.

2. Myoxus Glis L.

Der Siebenschläfer.

In Oberfranken im Buchenhain bei Sanspareil, bei Wonsees, Streitberg, Kloster Banz, im Steigerwalde (Kloster Ebrach etc.), in Mittelfranken in den Waldungen bei Eichstädt (Fasanerie etc.), bei Rothenburg o. d. T. im Nordenberger Forst bei Steinach, in den Gemeindewaldungen von Burgbernheim, Ickelheim, ferner bei Obernzenn, Egenhausen, in dem Windsheimer Stadtwalde Schossbach, bei Markt Scheinfeld, Würzburg, Lohr, im Gramschatzer Walde, Spessart und im Rhöngebirge.

Myoxus avellanarius L.

Die Haselmaus.

In Oberfranken im Bayreuthischen (Wonsees), bei Streitberg, Muggendorf, im Steigerwalde, in Mittelfranken bei Rothenburg o. d. T., Steinach

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

(Endseer Berg, Schlingenbach, im Nordenberger Forst, Teufelsgraben), Uffenheim am Hohenlandsberg, Burgbernheim, Westheim, Ickelheim, Obernzenn in Unterfranken bei Würzburg, Aschaffenburg, im Vorspessart und in der Rhön. In der Gegend von Windsheim ist er nur einzeln in der Gräfwaldung betroffen worden.

11. Familie. Mäuse. Murina.

21. Gattung. Cricetus Pall.

1. Cricetus frumentarius Pall.

Der Hamster.

Sein Hauptwohnsitz ist der unterfränkische Kreis und hier wieder hauptsächlich das Mainthal. Seine Nordgrenze findet er in diesem Kreise bei Neustadt a. S. und bei Königshofen im Grabfelde, von da aus kommt er zahlreicher werdend über Hammelburg, Arnstein, Büchold in den überaus fruchtbaren Maingrund. Vorzüglich hat er sich im Schweinfurter Gau ausgebreitet; geht von hier mainaufwärts über Hassfurt an die oberfränkische Kreisgrenze, ist um Werneck im Wern- und Maingrunde hie und da häufig, um Geroldshofen, Oberschwarzach, Neuses am Sand auf der grossen Frankenebene an der westlichen Abdachung des Steigerwaldes allgemein verbreitet, ohne häufig zu sein und geht von Schweinfurt mainabwärts über Dettelbach, Effeldorf, Kitzingen und Marktsteft in den Ochsenfurter und Gollachgau, wo er in manchen Jahrgängen in grosser Menge vorhanden ist. Bei Würzburg, (Rimpar, Gerbrunn, Rottendorf, Heidingsfeld) und Aschaffenburg (Kleinwallstadt etc.) findet man ihn einzeln allenthalben. Aus dem unterfränkischen Gollachgau bei Aub und dem Ochsenfurter Gau verbreitet er sich auch in das angrenzende Mittelfranken, ist um Markt Bibart sel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

ten und geht einzeln bis in die Gegend von Neustadt a. A. erscheint im weissen Gau bei Uffenheim, Oberickelheim, Gollachostheim, in Franken bei Ulsenheim gewöhnlich nur vereinzelt, manchmal aber auch häufig und nähert sich dem schwarzen Gau (Windsheim) bei Neuherberg etc. Im letztgenannten Gau und bei Burgbernheim ist er ausgerottet, war aber an beiden Oertlichkeiten zeitweise schon in grosser Menge. Die Chronik von Windsheim berichtet zu dem Monat August 1742: Die Hamster und Mäuse, deren es schrecklich viele gegeben, haben am Getraide auf dem Felde unwiederbringlichen Schaden gethan und weil man von Herrschaftswegen publiziren lassen, dass wer einen Hamster liefern würde, 3 Batzen bekommen sollte, deren aber sehr viele gefangen und eingebracht worden sind, als hat man nur 2 Batzen fränkisch derenthalben bezahlt.“ Bei Burgbernheim gruben arme Leute die Hamsterbaue auf und holten 3 bis 4 Metzen Getraide heraus. Vor etwa 20 Jahren wurde in den sogenannten Krautbeeten zwischen Windsheim und Külsheim noch ein Hamster ausgegraben; seitdem hat man von diesem Thiere dahier nichts mehr bemerkt.

Es scheint der Hamster in Jahren übergrosser Vermehrung und dadurch hervorgerufener Vertilgungsmassregeln zu wandern; denn 1741 that er im Ochsenfurter Gau, woselbst er in grosser Menge zum Vorschein gekommen war, an den Feldfrüchten vielen Schaden und 1742 trat er, wie erwähnt, massenhaft in hiesiger Gegend auf, lässt sich auch von Zeit zu Zeit, so 1850 bei Burgbernheim, wieder sehen.

22. Gattung. **Mus L.**

I. Mus decumanus Pall.

Die Wanderratte.

Im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

drang diese Abscheu erregende, widerliche Ratte, aus Norddeutschland kommend, in Franken ein, wurde im Frühjahr 1794 zum ersten Male in Coburg*) bemerkt und rückte um dieselbe Zeit in die Maingegenden und in die Flussthäler der fränkischen Saale, der Milz etc. ein. Hauptsächlich sollen sie in den französischen Kriegen durch österreichiche Fruchtmagazine und durch die russischen Truppen eingeschleppt worden sein. Im Nürnberg'schen und in Würzburg traten sie zuerst im Jahre 1800 auf. Die Schleiereule erbeutet sie selten: in 3133 Gewöllen fand ich nur 8 Schädel der Wanderratte.

Anmerkung. Die Hausratte Mus rattus L. war bis zum Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Franken alleinige Herrin; das Jahr 1800 kann man, im Allgemeinen zutreffend, als dasjenige bezeichnen, wo ihr der neue Eindringling, die Wanderratte, die alten Wohnsitze streitig zu machen anfing; 1816 und 1817 war sie noch in Mühlen, Brau-, und Schlachthäusern, Gerbereien u. s. w. keine Seltenheit, aber bereits im Jahre 1828 der Hauptsache nach ausgerottet. Nur hier und da hat sie ihr Dasein noch gefristet, wurde gegen das Ende der vierziger Jahre noch in einigen Häusern von Cadolzburg in Mittelfranken wahrgenommen und von meinem Freunde Herrn Professor Eugen von Böck im Jahre 1852 in einem Fuchsbaue bei Ansbach in einem Exemplare todt gefunden. Heutzutage dürfte sie in ganz Franken für ausgestorben zu erachten sein.

2. Mus Musculus L.

Die Hausmaus.

Eine sehr bekannte Ueberlast menschlicher Wohnungen, im Sommer, besonders in mäusereichen Jahren, findet man sie weit von den Häusern entfernt auf Fel-

*) Am 24. September 1794 veröffentlicht Dr. Hornschuh im Coburger Wochenblatte die Naturgeschichte dieses Thieres.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

dern, in Mauern, Gebüschen, auf Feldrainen u. s. w. In Neuhaus bei Höchstadt a. A. fing ich in meinem Hause und Garten 4 graulichgelbe Mäuse, in Sommersdorf ein Exemplar, das am Rücken und Bauche mit vielen linsengrosen weissen Flecken bei sonst gewöhnlicher Färbung variirte, und eines von gleichfalls normalem Kolorit, das auf lehmgelbem Unterleibe einen einzigen linsengrossen weissen Fleck hatte. Gegen Kälte ist die Hausmaus sehr empfindlich. Nicht nur fand ich im Winter bei einer Temperatur in den Häusern über dem Gefrierpunkte die in zuklappenden Draht-Fallen Gefangenen oftmals todt, während noch Speck, Brod und anderer Köder vorräthig war, selbst bei einigen Graden Wärme befanden sich verschiedene Mäuse im elendesten Zustande, zitternd vor Frost und unfähig zu entfliehen, wenn ich sie aus der geöffneten Falle frei auf den Boden fallen liess.

3. Mus sylvaticus L.

Die Waldmaus.

Gemein, in manchen Jahren in Ueberzahl und forstschädlich, im Winter nicht selten in den Häusern der Dörfer und selbst der Städte. Mit der Vorigen macht sie einen Hauptbestandtheil der Nahrung unserer Nachtraubvögel aus. In 3133 Gewöllen der Schleier-Eule fand ich 3126 und in 43 Gewöllen der Waldohreule 29 Schädel der Haus- und Waldmaus. In den Wurzeln hohler Bäume, in Felsenspalten etc. findet man oft Vorräthe von Weichseln-, Kirschen-, Pflaumen- und Zwetschgenkernen, Haselnüssen, Eicheln, Heckenrosen-Lindenkernen etc., die sie für den Winter in ihren Magazinen aufspeichert. Sie springt sehr gut, weshalb sie in manchen Gegenden den Namen „Jucker, Springer" führt, auch klettert sie sehr gewandt. In mehreren Wintern kletterten Waldmäuse an der Aussenseite des massiv gebauten Pfarrhauses zu Sommesdorf 4 Fuss

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

hoch vom Boden herauf in den Raum zwischen den inneren und den Vorfenstern, von welch' letzteren ein Flügel offen gelassen war, und frassen das für Kohlmeisen hingelegte Futter (Brod, Nusskerne, Sonnenblumenkerne u. s. w.), ja sie kletterten sogar am Fensterkreuz empor und frassen einem daran aufgehängten Sägentlein (Mergus albellus) die Fleischtheile der Brust und des Halses weg. Auch die Bienenstände besuchen sie im Winter und nehmen die todten Bienen fort; ich fing sie öfters zwischen den Körben in aufgestellten Fallen.

4. Mus agrarius Pall.

Die Brandmaus.

Nach brieflichen Mittheilungen des kürzlich verstorbenen Professors Dr. Blasius findet sie sich bei Aschaffenburg, nach Dr. Küster bei Erlangen. Ich selbst habe sie in Bayern und Franken nie gesehen.

5. Mus minutus Pall.

Die Zwergmaus.

Nach Blasius (in litteris) bei Bamberg und Aschaffenburg.

23. Gattung. Arvicola. Lacepède.

6. Arvicola glareolus Schreb.

Die Waldwühlmaus.

Im Juni 1854 fand Dr. Brandt eine todte Maus dieser Art bei Rabenstein in der fränkischen Schweiz, Landarzt Kress im Steigerwalde bei Aschbach und auf dem Radstein bei Kloster Ebrach im Jahre 1850. Vom März bis September 1859 war sie so häufig, dass man bei ruhigem Verhalten des Abends in den Ebrach'schen Waldungen, namentlich um Ebrach und Winkelhof in einem Umkreise von 2 bis 3 Quadratruthen 60 bis 80 Stücke in einer Viertelstunde sehen konnte. Im Frühjahre

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

fand man sie nur an sonnigen Waldabhängen, die von kleinen Waldbächen bespült waren, bis sie sich nach und nach über die ganze Waldfläche verbreitete und Schaden an den jungen Buchenpflanzungen that. Derselbe bestand darin, dass die Mäuse die Pflanzen entweder kurz über dem Boden abbissen oder sie ganz ausrissen, in ihre Höhlen trugen und dort die Dicolyledonen und ersten Blättchen abnagten. Beim Aufgraben der Gänge und Höhlen fand man grosse Mengen von leeren Buchensamenhülsen, deren Inhalt sie verzehrt haben. Würde die Büchelaussaat im Frühjahr nicht so reichlich veranstaltet worden sein, so wäre der Schaden noch weit grösser geworden. So häufig sie im angegebenen Jahre waren, so selten waren sie im darauffolgenden: man sah sie fast nicht mehr in der ganzen Gegend, ein einziges Exemplar fand Kress im März 1860 auf Schnee erstarrt in der Nähe von Geusfeld. Ich erhielt damals von diesem meinem verehrten Freunde 10 schöne Glareola-Bälge und viele Schädel aus dem Gewölle der auf einem Thürmchen der östlichen Klostermauer zu Ebrach horstenden Schleiereulen. Eine ziemliche Anzahl dieser Schädel repräsentirte die variatio Nageri. Ferner besitze ich ein Original-Exemplar von Blasius aus der Gegend von Bamberg in Spiritus und sah ein anderes in der Münchener Staatssammlung aus der Umgebung Eichstädts. Neuerdings entwickelte ich 46 Schädel aus Gewöllen der Schleiereule von Ansbach (Sommersdorf), Windsheim, (Pfaffenhofen, Custenlohr); einen Schädel fand ich in 43 Gewöllen der Waldohreule und die hintere Hälfte einer solchen Maus im Fleische unter dem Horste eines Thurmfalken zu Sommersdorf.

2. Arvicola amphibius L.

Die Wassermaus.

Ueberall in Franken vorkommend und unter den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Namen „Wasserratz, Erd-, Stossratte, Schermaus, Höllenmaus“ allgemein bekannt. Sie lebt auf Wiesen, wo sie Gänge wühlt und dabei Erdhaufen, wie der Maulwurf, aufwirft. In der Nähe von Gewässern, fliessenden und stehenden, lebt sie gern unter den Wurzeln der Weiden und Erlen, schadet durch ihre Röhrenbauten den Ufern, von welchen durch das Eindringen des Wassers bei Ueberschwemmungen öfters ganze Ufer- und Rasenstücke in die Tiefe abrutschen. Nicht selten stöst man bei dem Krebs- und Aalruttenfang, wenn man in die Höhlungen unter dem Wasser greift, auf eine Wasserratte, die dann gehörig beisst. Einem meiner Bekannten biss eine solche den Nagel des Daumens durch und wurde, vollständig verbissen, daran hängend hervorgezogen. In Gärten, z. B. in dem von 2 Bächen durchflossenen zu Sommersdorf, hält sie sich gerne auf, thut Schaden namentlich an den Knollengewächsen, am Mais, kann mit Maulwurfsfallen leicht gefangen werden und ertrinkt öfters in Fischbehältern. In 3133 Gewöllen der Schleiereule fand ich nur 15 Schädel dieser Maus. Auch die Krähen stellen ihr nach, wenn sie bei Ueberschwemmungen auf das Trockene flüchtet.

3. Arvicola agrestis Blas.

Die Erdmaus.

Die bis auf Blasius (1857) bekannten Fundorte dieser Maus in Deutschland waren Braunschweig, Düsseldorf, Aachen, Heidelberg, das sächsische Voigtland, Schlesien, ausserhalb Deutschland Frankreich nördlich von der Seine und westlich von der Mosel, sonst noch Belgien und die Pyrenäen. Im Münsterlande, woselbst sie nicht selten, vielleicht sogar häufig ist, entdeckte sie Dr. B. Altum, ich selbst fand

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

3 Schädel in Otus sylvestris-Gewölle von Mariahof in Obersteiermark, das ich der Güte der rühmlich bekannten österreichischen Ornithologen, Pfarrer Blasius Hanf und Baron Victor Ritter von Tjchusi, verdanke. Ihr Vorkommen in Oberfranken erfuhr Professor Blasius durch Fxemplare, die ich ihm auf der Ornithologen-Versammlung in Köthen vorlegte und die ich in der Gegend von Höchstadt a. A. (Neuhaus, Buch) sammelte. Neuerdings untersuchte ich 3133 Gewölle der Schleiereule, fand darinnen 155 Schädel und constatirte dadurch das Vorkommen dieser Maus in Oberfranken bei Kloster Ebrach, in Unterfranken bei Bimbach, in Mittelfranken bei Dinkelsbühl, Uffenheim (Pfaffenhofen, Custenlohr), Windsheim (Ickelheim), Neustadt a. A. (Dottenheim), Herrieden (Sommersdorf, Sachsbach) und Gunzenhausen (Arberg), von welch letzterem Orte ich sie wiederholt auch im Fleische erhielt. Aus 43 Gewöllen der Waldohreule aus dem Herrenholze bei Sommersdorf entwickelte ich nur einen einzigen Schädel, was auffallen muss, da Arv. agrestis eine Bewohnerin des Waldes ist und in der genannten Gegend doch nicht selten sein kann, da 30 Gewölle der Schleiereule von Herrieden einen, 221 Gewölle von Sommersdorf 23, und endlich 13 Gewölle von Sachsbach 2 Schädel lieferten. Am häufigsten dürfte sie im Steigerwalde sein, denn 1160 Gewölle der Schleiereule enthielten 87 Schädel.

4. Arvicola arvalis Pall.

Die gemeine Feldmaus.

Durch ganz Franken verbreitet, wird sie in manchen Jahrgängen durch ungeheure Vermehrung zur Landplage. Ueber die durch sie angerichteten Verheerungen alter und neuer Zeit besteht eine reichhaltige Literatur.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Im Oktober 1861 erhielt ich von Sommersdorf eine ganz weisse Varietät mit dunklen Ohrenhäuten und Augen.

In 3133 Gewöllen der Schleiereule fand ich 3175, in 43 Gewöllen der Waldohreule 15 Schädel.

Anmerkung. Die braune Feldmaus Arvicola campestris Blas. hat ihr Entdecker in 6 Exemplaren bei Braunschweig, vom Niederrhein aus der Gegend von Düsseldorf theils selbst gesammelt, theils erhalten; im Leydener Museum steht ein Exemplar derselben und soll diese Maus, wie Temminek dem Professor Blasius sagte, einst in Holland in undenklichen Massen vorgekommen sein; auch bei Wien will man einige Exemplare gefunden haben und Dr. Altum führt sie nach einem Schädel aus Schleiereulen-Gewölle mit Gewissheit als Bewohnerin des Münsterlandes auf. Wenn der Bau des dritten Oberkieferzahnes, wie ihn Blasius beschreibt (6 Schmelzschlingen, die beiden letzten nicht vollständig getrennt; innen 4 und aussen 5 Kanten, die vierte oder vorletzte schwächer als die übrigen), für Arvic. campestris artentscheidend ist, dann habe ich in 3133 Gewöllen der Schleiereule 240 Schädel der braunen Feldmaus gefunden und kommt sie bei Kloster Ebrach und Höchstadt a. A. (Neuhaus), bei Herrieden (Sommersdorf), bei Wassertrüdingen, Ehingen am Hesselberg, Wittelshofen, Dorfkemathen, bei Windsheim, (Ickelheim) Uffenheim (Pfaffenhofen, Custenlohr) und in Unterfranken bei Bimbach vor. In 43 Gewöllen der Waldohreule (Otus sylvestris) befanden sich 6 Schädel von der oben angegebenen Struktur. Ein frisches Exemplar der A. campestris habe ich aus Franken noch nicht erhalten und der Umstand, dass mir 246 Schädel dieses seltenen Wühlers sollen zu Handen gekommen sein, während ein so eminenter Forscher, wie der zum tiefsten Bedauern aller Fachgenossen der Wissenschaft viel zu früh entrissene Professor Blasius es war, im Ganzen seit 1843 nur 6 Individuen gesehen und theilweise genau untersucht hat, erregt mir grosse Bedenken. Um vielleicht in das Reine zu kommen, schickte ich an Blasius vor mehr als einem Jahre eine grosse Partie der fraglichen Schädel mit der Bitte um sein Urtheil, erhielt aber keine Antwort. An dem einzigen Schädel, den Dr. Altum aus Eulengewölle entwickelte, vermeinte derselbe eine Ausschlag gebende Eigenthümlichkeit für campestris im Gegensatz zu arvalis in den beiden mit grösseren Oeffnungen nicht durchbohrten Gaumenrinnen gefunden zu haben. Unter den 246 fraglichen Schädeln meiner Sammlung befinden sich solche, welche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

diese Gaumendurchbohrungen ebenfalls nicht haben und in allem Uebrigen mit dem münsterländischen, von Blasius selbst bestimmten und in meinem Besitze befindlichen campestris-Schädel übereinstimmen, die grössere Mehrzahl aber besitzt Gaumenrinnen mit einzelnen, meist unregelmässigen, oft nur einseitig vorhandenen grösseren Durchbohrungen. Das nemliche Verhältniss findet bei Arv. arvalis und agrestis statt. Die von Altum behauptete für A. campestris Ausschlag geben sollende Eigenthümlichkeit bestätigt sich sonach nicht, überhaupt dürften so minutiöse Unterscheidungs-Merkmale, selbst wenn sie vorhanden wären, praktisch nicht zu verwerthen sein. Denn wenn ich, um ein kleines Säugethier mit Sicherheit zu bestimmen, demselben das Fell über die Ohren ziehen und nicht blos, was schon subtil genug, aber unvermeidlich ist, die Zähne untersuchen, sondern noch die Gaumenrinnen sauber präpariren und mit der Loupe mich vergewissern soll, ob Durchbohrungen vorhanden sind oder nicht, so scheint mir das eine zu weit gehende Forderung zu sein, geeignet, nicht blos Anfängern, auch schon Geförderten die Lust und Liebe zur Erforschung unserer Fauna gründlich zu benehmen. Als charakteristisches Unterscheidungsmerkmal des Schädels verbleibt somit nur der dritte Oberkieferzahn, dieser aber stimmt bei meinen 246 fraglichen campestris-Schädeln sowohl mit dem münsterländischen Präparate, als auch mit der Beschreibung und Zeichnung bei Blasius mit Ausnahme von wenigen Exemplaren vollständig überein. Zu diesen Ausnahmen gehört ein Schädel aus Eulengewölle vom Spitalkirchthurm in Windsheim, dessen dritter Oberkieferzahn **6 vollständig getrennte Schmelzschlingen und innen 4, aussen aber nicht fünf, sondern sechs Kanten aufweist, von denen die fünfte schwächer, als die vier anderen, doch beiderseits scharf geschnitten bis in die Alveole des Zahnes verläuft** Etliche Schädel zeigen an dem charakteristisch sein sollenden dritten Oberkieferzahn links die Bildung der campestris, rechts die der arvalis. Wohin gehören nun diese?

Blasius fand bei den zahlreich untersuchten verwandten Arten in Gebiss, Ohrbehaarung und Fussbildung keine Spur wesentlicher Abweichung und glaubte in dieser Unwandelbarkeit, die in keinerlei Weise eine Annäherung an die ihm vorliegende Form zeigte, eine genügende Bürgschaft für deren specifische Selbstständigten finden zu müssen, weshalb er sie 1853 in den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

gelehrten Anzeigen der bayerischen Akademie als neue Art beschrieb. Meine Untersuchungen haben wenigstens in Betreff des Gebisses der nahe verwandten Arten zu ganz anderen Resultaten geführt; denn ich besitze ganze Reihen von Schädeln, habe auch nicht wenige deren an Blasius geschickt, bezüglich deren man in Verlegenheit ist, wofür man sie zu halten hat, ob für arvalis oder agrestis oder für Uebergangsformen zu agrestis im Sinne Darwins.

Im Oberkiefer der typischen Arv. agrestis hat der 1. Backenzahn 5 Schmelzschlingen, aussen und innen 3 Kanten. Ich besitze eine Anzahl von Schädeln, deren erster Backenzahn ein überzähliges (sechstes) Prisma, demnach 6 Schmslzschlingen, aussen und innen 4 Kanten hat.

Der zweite Backenzahn der agrestis hat 5 Schmelzschlingen, aussen 4, innen 3 Kanten. Ich besitze einen Schädel, der rechts 5, links 4 Schmelzschlingen, rechts aussen und innen 3 Kanten, wie agrestis, links 2 Kanten innen, wie arvalis, und 3 Kanten aussen hat, wieder ein anderer besitzt 5 Schmelzschlingen, aber statt des spitzen Prismas oder der abgerundeten Schlinge (beide Formen sind an typischen Schädeln zahlreich) steht hier ein nach innen scharf geschnittener Würfel.

Der 3. Oberkieferzahn der typischen agrestis hat 6 Schmelzschlingen, die beiden letzten nicht vollständig getrennt, aussen und innen 4 Kanten. Hievon weicht indessen die auch in Franken in fast gleicher Anzahl mit der typischen Form auftretende var. brittanicus de Selys ab, die aussen 5, innen 4 Kanten des 3. Oberkieferzahnes aufzeigt, nur mit dem Unterschiede, dass viele fränkische brittanicus die vierte Kante nicht schwach angedeutet, sondern scharf eckig besitzen. Ausser dieser recht gewöhnlichen Varietät befinden sich in meiner Sammlung eine Anzahl von Schädeln, an de-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

nen der fragliche Zahn sieben Schmelzschlingen und aussen und innen fünf Kanten, andere. wo er bei gleicher Schmelzschlingenzahl aussen 5, innen 4, und endlich einen, der 7 Schmelzschlingen und aussen 4, innen fünf Kanten hat.

Diese Alle sind unbestreitbar echte A agrestis, die Behauptung der Umwandelbarkeit des Gebisses der unserer Blasius'schen campestris nahe verwandten Arten aber, an denen keine Spur von wesentlicher Abweichung zu beobachten seyn soll, wird durch solche Thatsachen, wofür ich Jeden, der sich dafür interessirt, die Nachweise liefern will, doch wohl vollständig widerlegt.

Blasius gesteht zu, dass das seltene Vorkommen einer Form, die in mancher Bezichung die Mitte zwischen agrestis und arvalis halte, auf die Idee einer Bastardbildung zwischen beiden Arten führen könne, wiewohl er gestehen müsse, dass aus der Lebensbeobachtung kein Wahrscheinlichkeitsgrund für eine solche Hypothese hervorgehe. Ein bestimmtes Urtheil kann ich nicht abgeben, weil ich die campestris noch nicht im Fleische in die Hände bekommen habe, das aber glaube ich, dass die Akten über die Artberechtigung dieses Wühlers noch nicht geschlossen sind, weshalb ich ihr auch eine fortlaufende Nummer in gegenwärtigem Verzeichnisse nicht gegeben habe.

Anmerkung 2. Die kurzöhrige Erdmaus Arvicola subteraneus de Selys kenne ich aus dem südlichen Bayern und habe ein in der Gegend von Memmingen bei Woringen gefangenes Exemplar an Professor Blasius geschickt, der denn auch das Vorkommen dieses Wühlers in Bayern in seiner Naturgeschichte der Säugthiere Deutschlands Seite 893 angemerkt hat. Aus Franken habe ich sie im Fleische noch nicht erhalten, besitze aber von Kloster Ebrach, Sommersdorf, Windsheim und Uffenheim (Pfaffenhofen) eine Anzahl von Schädeln, welche keiner andern Art angehören werden. Die Oberkieferzähne, namentlich die ersten Prismen des ersten und dritten Zahnes, sind nicht wie bei den verwandten Arten, die hier in Betracht kommen könn-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

ten, rundlich nach oben gewölbt, sondern am Oberrande fast geradlinig geschnitten, in der Mitte mit einer leichten Einsenkung nach unten, wodurch die Zahnköpfe auffallend comprimirt erscheinen, eine Bildung, zu der auch die hochhinaufgezogenen Unterränder der beiden Zahnköpfe wesentlich beitragen. Ich glaube mich auch in der Deutung der fraglichen Schädel nicht zu täuschen (wer Tausende von Mäuseschädeln untersucht hat, wird doch wohl einen scharfen Blick für feine Unterschiede sich angeeignet haben), halte es aber doch für besser, die subterraneus nur als sehr wahrscheinliche Bewohnerin Frankens mit Vorbehalt aufzuführen.

Anmerkung 3. Dass der Biber einst in Franken heimisch war, ist Thatsache. Viele Bach- und Ortsnamen des Maingebietes erinnern an ihn, die Pürsch- und Fanggelder-Regulative des Burggrafthums Nürnberg unterhalb Gebirgs, z. B. das des Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Ansbach vom 22. Dezember 1679, setzen Prämien von 1 ff. 12 kr. für einen Biber aus, und nach Göttlings († 1679) Chronik von Rothenburg o. T. kamen den Bürgermeistern daselbst die Biber und Otter, welche in der Tauber und den Seen der Rothenburger Landwehr gefangen wurden, allein zu. Am 27. August 1586 wurde ein Biber an der Gersprinz unfern Stockstadt im Aschaffenburg'schen gefangen und im Winter 1727/28 ein wahrcheinlich durch Hochwasser und Treibeis aus der Donau bei der Kratzmühle in der Nähe von Pfraundorf von dem Revierförster Nieberlein von Haunstetten geschossen, nach Kipfenberg gebracht und als grosse Seltenheit in den dortigen Schulen gezeigt. Ich sah diesen Biber in der ehemaligen leuchtenberg'schen Sammlung ausgestopft neben einem altbayerischen Biber von Ismaning.

12. Familie. Hasen. **Leporina.**

24. Gattung. **Lepus L.**

Lepus timidus L.

Der Hase.

Allgemein verbreitet. Farbenvarietäten sind gar nicht selten. Gescheckte Hasen wurden bei Cammerstein und Engelthal in Mittelfranken geschossen; an letzterem waren die Läufe, die hintere Längshälfte der Löffel, eine grosse Stirnblässe und ein vom Rücken handbreit herabsteigender, an den Seiten sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

bedeutend erweiternder und mit der weissan Bauchseite sich vereinigender Sattel ganz weiss. Ein gewöhnlich gefärbter Hase mit grosser weisser Stirnblässe wurde bei Ehingen am Hesselberg, ein am ganzen Leibe gelblich weisser bei Insingen im Rothenburg'schen und ganz weisse Hasen bei Hoheneck und Dinkelsbühl in Mittelfranken und bei Hallerstein Forstamts Marktleuthen in Oberfranken erlegt.

Missbildungen der Zähne sind gleichfalls nicht selten. Im Jagdbezirke Stierberg Forstamts Horlach in Oberfranken wurde 1844 ein Hase mit ganz abnormen Zähnen geschossen. Die beiden unteren erhoben sich nämlich über die Kinnladen etwas gekrümmt, 1″ 5‴ hoch und standen oben 5‴ weit auseinander; von den beiden oberen war der linke 7‴ lang und auswärts gekrümmt, der rechte aber 1″ 6‴ lang und so rund abwärts gebogen, dass es nur eines Bogenfortsatzes von 6‴ Länge bedurft hätte, um einen regelmässigen Kreis mit 7‴ Diameter zu bilden. Man hätte denken sollen, ein Hase mit solchem Gebisse hätte nicht äsen können, gleichwohl war derselbe sehr gut bei Leibe.

Die grosse Geilheit des Hasen macht es erklärlich, dass Missgeburten desselben, darunter die sonderbarsten Gestalten, häufiger, als bei jedem anderen in der Freiheit lebenden Thiergeschlechte gefunden werden. Im Jahre 1783 wurde im Markgrafenthum Ansbach eine Häsin geschossen, die mit 2 Jungen trächtig war. Das eine noch lebende war normal gestaltet, das andere todte aber war, so beschreibt es der bekannte kurhessische Oberforstmeister v. Wildungen in Marburg, auf dem Rücken in die Länge gespalten und durch diesen Spalt war ein in in der Mitte liegendes vollständig ausgebildetes Hasenköpfchen sichtbar, das zwar höchst wahrscheinlich zu diesem Embryo selbst, der den Rücken und einen Vorderlauf ausgenommen in einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

dichten Haut fest eingehüllt lag, angehörte, auf den ersten Anblick aber natürlich so aussah, als ob in diesem jungen Häschen wieder ein anderes eingeschachtelt läge. Eine klare Vorstellung von der Gestalt dieses abenteuerlichen Monstrums gibt mir wenigstens die Beschreibung Wildungens nicht.

In dem gräflich von Schönborn'schen Forstrevier Huckelheim wurde ein todtes Häschen mit ganz sichtbaren Verletzungen am Kopfe und am linken Hintersprung gefunden. Das Thierchen, welches 4 bis 5 Tage alt geworden sein mochte, hatte daher gelebt. Der Kopf war stärker, als der eines gewöhnlichen Hasen von gleichem Alter, aber nicht missgestaltet. Zwei Löffel befanden sich an ihrem natürlichen Standorte, zwei kleinere standen niederliegend am Hinterkopfe, alle 4 von normaler Bildung, die kleineren aber weniger behaart. Die Bildung des Halses, der Brust, des Blattes, der Vorderläufe, überhaupt des ganzen Vorderleibes wich nicht von der normalen ab, jedoch oberhalb des Blattes auf dem Rücken befanden sich zwei Vordersprünge (Läufe) neben einander rückwärts liegend. Auch an diesen Sprüngen bemerkte man eine schwächere Formation. Die letzte Rippe war der Theilungspunkt des Körpers in zwei Theile, von denen jeder ein vollkommen ausgebildeter Hinterkörper war. Die Hintersprünge, die Blume und Zeugungstheile waren vollständig ausgebildet, letztere einerseits männlich, andrerseits weiblich. Die innere Organisation konnte nicht mehr untersucht werden, da Behlen die Missgeburt ausgeweidet und in hochgradiger Fäulniss erhielt und sofort in Alkohol setzen musste. Ein zweiter, in seiner äusseren Gestalt mit der eben beschriebenen Monstrosität vollkommen übereinstimmender, nur grösserer und stärkerer Hase, ein Beweis, dass er länger gelebt hatte, wurde todt in dem Forste Säulauf im Spessart

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

gefunden. Von diesem Doppelhasen sah Behlen nur den Balg. Einen ganz ähnlichen besass ich durch die Güte meines Freundes des Arztes Kress in Kloster Ebrach aus dem Steigerwalde und im September 1864 fing der Jagdhund des kgl. Försters Kühlwein zu Feuchtwangen einen jungen Hasen mit 2 ganz normalen Hintertheilen, 8 Läufen, 4 Löffeln, zwei nach oben, zwei am Halse nach unten gerichtet, mit kurzem gedrungenen Halse, einem Kopfe mit 4 Augen, das vierte verwachsen, aber unter der Haut fühlbar, einer Nase und statt des Maules mit einer kleinen Oeffnung. Zwei der Vorderläufe stehen normal, 2 erheben sich oberhalb des Blattes auf dem Rücken. Herr Kühlwein besitzt dieses etwa 2 Tage alt gewordene Doppelhäschen ausgestopft, eine Photographie davon ist in meinem Besitz.

2. Lepus Cuniculus L.

Das Kaninchen.

Dieses Unkraut, wie es der Jagdschrifsteller Diezel nannte, bewohnt einen Theil des westlichen Unterfrankens, tritt hier jedoch massenhaft auf, so im Revier Wasserlos bei Alzenau, woselbst ansehnliche Waldflächen mit dem Kothe dieser Thiere ganz bedeckt erscheinen. Ausserdem ist es in der Gegend von Aschaffenburg allgemein verbreitet, im Revier Kleinostheim (Stried), Aschaffenburg, namentlich am Godelsberg und Büchelberg, Grossostheim und Kleinwallstadt. Es thut hier den Acker- und Weinbergbesitzern bedeutenden Schaden, in den Weinbergen theils durch Untergraben, theils durch Abnagen der Rinde und der Knospen der Winterstöcke; auch den forstlichen Culturbemühungen ist es sehr hinderlich, weil es Fohren, Birken und Erlen angreift und die Rinde der jungen Pflanzen und Stockloden der Akazien abnagt. Bei Aschaffenburg dürfte es ausgesetzt worden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

sein; bei Wasserlos kommt eine ganz schwarze Varietät vor.

V. Ordnung.

Wiederkäuer. Ruminantia.

13. Familie. Hirsche. Cervina.

25. Gattung. Cervus L.

I. Cervus Elaphus L.

Der Edelhirsch.

Derselbe war vor dem Jahre 1848 noch in vielen grossen Waldungen Frankens theils als Stand-, theils als Wechselwild zu finden; heutzutage aber ist er beinahe ausschliesslich in die Parke internirt und nur noch da und dort hat sich ein schwacher Edelwildstand im Freien erhalten. Unterfranken besitzt in den königlichen und fürstlich löwenstein'schen Wildparken des Spessarts und im fürstlich leiningen'schen Parke bei Amorbach noch vieles Parkwild, dagegen stehen sowohl im Spessart als auch im bayerischen Antheil des Odenwaldes nur noch wenig Hirsche im Freien, auch in der Rhön und in den Hassbergen haben sie ihr Dasein gefristet und wechseln von da in den Gramschatzer und Guttenberger Wald und in die Gegend von Schweinfurt. In Oberfranken hat sich der Hochwildstand des Fichtelgebirges gleichfalls seit dem in der Geschichte der Jagd so bedeutungsvollen Jahre 1848 sehr vermindert, doch steht noch immer in den zusammenhängenden Forsten von Weissenstadt, Sparneck, Kirchenlamitz und Bischoffsgrün bei Wunsiedel und Marktleuthen einiges Standwild, 40 bis 50 Stück. Im Hauptsmoor bei Bamberg wurden die Hirsche völlig vertilgt, doch fanden sich schon 1859 wieder ein Hirsch und 2 Thiere ein und wäre es nicht unmöglich, dass Standwild wieder heimisch würde, wenn nicht sofort, sobald sich eine Schale spüren lässt, Jagd darauf gemacht würde. In

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Mittelfranken stand vor dem mehrgenannten Jahre noch vieles Hochwild in den öttingen'schen, pappenheim'schen und leuchtenberg'schen Forsten, welche weithin die Gegend mit Wechselwild versahen, namentlich die Waldungen von Altdorf, bei Eichstädt, Raitenbuch, wo es nicht sehr viel Hochwild gab und noch gegen das Ende der vierziger Jahr sehr starke Hirsche (im August 1845 ein Sechsender, der ausgeweidet 299 Pfund wog) erlegt wurden. Einiges Standwild befand sich im Weissenburger Stadtwalde und in einer Staatswaldparzelle des Reviers Weiltingen, wo die Jagd öttingisch war, im übrigen Theil des Reviers gab es nur Wechelwild. Ein bedeutenderer Stand hatte sich auf dem Revier Abtsberg und Gunzenhausen erhalten, von wo das Wild in die angrenzenden fürstlich von Wrede'schen Thronlehensjagden, in die Waldungen bei Weingarten, Gräfensteinberg, Lellenfeld ab- und zuwechselte. In der letzteren Gegend, in Haide, einer prächtigen Waldung zwischen Markt Bechhofen und Schwaningen, waren zu markgräflichen Zeiten die Hirsche in grosser Anzahl vorhanden und wurden von den letzten Markgrafen Carl und Alexander zahlreiche Parforcejagden abgehalten. Heute noch besingt der Volkswitz etliche Waldnester jener Gegend mit dem Spottreim:

Friedrichsthal und Kaltengreuth,
Ehrenschwind ist auch nicht weit.
Das sind drei gelobte Länder
Schau'n die Hirsche in das Fenster.

Der Witz dieser Bauernpoesie ist längst nicht mehr zutreffend, wenn aber Hirsche des Burgbernheimer Waldes weit in die Ferne streunen, so kommen sie von Zeit zu Zeit an den alten Wohnsitz ihrer Ahnen, in die Haide und in den nahen Mönchswald der Revier Lindenbühl. Ein Achtender wurde auf der Wartei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Stadeln im Mönchswalde 1856 erlegt, Mitte Juli 1861 wechselten 2 starke Hirsche, den Schalen nach ein Zwölf- und ein Zehnender, durch die Haide nnd Anfangs Juli 1867 abermals 2 Hirsche, ein Zehn- bis Zwölfender und ein geringerer Hirsch durch denselben Forst. Der stärkere hielt sich etwa 14 Tage in der Gegend von Röttenbach bei Arberg auf und wurde hier und bei Beuerberg am Hesselberg zu verschiedenen Malen vergeblich nach ihm gejagt.

Die Revier Auernheim und Treuchtlingen erhielten noch vor 25 Jahren hie und da Zuwechsel aus den gräflich pappenheim'schen Jagden.

Einiger Hochwildstand befindet sich noch auf der grossen Fläche der Communalwaldungen von Burgbernheim, Steinach an der Ens, Galmersgarten, Endsee, Urphershofen und Hartershofen, woselbst es sehr viel herumwechselt und häufig in den sogenannten Klosterwald des Reviers Windelsbach, in die Gegend von Uffenheim, Welbhausen, mitunter auch bis Schillingsfürst, Kloster Sulz, Leutershaussen, Aurach, viel seltener noch in die Waldungen nordwestlich von Windsheim und in die Steigerwaldreviere gelangt. Die meisten Hirsche des Burgbernheimer Waldes werden in den Steinacher Feldhölzern angetroffen, wohin sie der guten Aesung und des Quellwassers wegen sehr gern aus den zusammenhängenden Waldungen ziehen. Im Jahre 1866 wurden dort 2 Hirsche zu Holz geschossen, ein dritter starker Hirsch wurde im Burgbernheimer Walde angeschossen, nicht erbentet und im darauffolgenden Winter einige Male in seiner rothen Sommerdecke als Kümmerer gesehen. 1858 schoss Herr Oberförster Model in Burgbernheim einen Zehnender und am 29. September 1859 mit andern Jagdgenossen einen Capitalhirsch von 18 Enden, der ausgeweidet 245 Pfund wog. Herr För-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

ster Kastner in Steinach a. E. schoss daselbst zu Ende des Jahres 1867 ein Schmalthier im Nordenberger Forste, das 123 Pfd. wog, von 2 Achtendern und einem Spieser, die er gleichfalls erlegte, wog der stärkste ausgeweidet 198, der geringste 137 Pfd. Ende 1867 schoss ein dortiger Bauernschütze in der Hohenleithe einen ausgeweidet 243 bayerische Pfunde wiegenden Achtender, mit dem ein Zwölf- oder Vierzehnender und ein geringerer Hirsch wechselte. Der gegenwärtige Wildstand wird die Zahl von beiläufig 25 Stücken nicht überschreiten und mögen sich hierunter 8 bis 10 Hirsche, 7 bis 9 Thiere und 4 bis 6 Kälber befinden. 1867 wurden im Walde die abgeworfenen Geweihe eines Zwölfenders, zweier Achter und dreier Sechsender gefunden.

Endlich steht noch Hochwild ungefähr 60 bis 70 Stücke im Veldensteiner Forst bei Pegnitz und Plech, von wo es in die Waldungen von Gössweinstein, Muggendorf und in die nahe Oberpfalz in die Gegend von Weiden, Eschenbach u. s. w. auswechselt.

2. Cervus Dama. L.

Der Damhirsch.

Im Freien steht kein Damwild mehr, eingeparkt aber findet es sich in verschiedenen königlichen, fürstlichen und gräflichen Thierparken. Der durch die königlich preussische Regierung in dem ehemaligen Markgrafthum Ansbach-Bayreuth angeordneten und in den Jahren 1794 bis 1800 in das Werk gesetzten Vertilgung des Hochwildes entging im Mönchswald der Revier Lindenbühl Forstamts Gunzenhaussen ein geringer Wildstand, weisse, Gelb-, Roth- und Schwarzschecken und ganz dunkles Damwild, sogenanntes schwarzes, dass sich bald wieder bedeutend mehrte und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

so dreist wurde, dass es sich nur mit Mühe verscheuchen liess und nach kurzer Zeit wiederkehrte, wenn es auch mit Hunden weggehetzt ward. Im Sommer streunte es weithin in die Umgegend, in die Haide (Lellenfeld, Schwaningen) in die Waldungen bei Windsbach Lichtenau, Gräfensteinberg und Sandsee, einzeln sogar in die von Crailsheim'schen Waldungen bei Thann (Herrieden), im Winter aber wechselten alle diese Streuner, sofern sie nicht dem tödtenden Blei erlegen waren, in den Mönchswald zurück. Vor 6 Jahren befanden sich dort noch 3 Mutterthiere, aber kein Hirsch mehr. Sie verkamen, ohne dass über ihr weiteres Schicksal Etwas bekannt geworden wäre.

27. Gattung. Capreolus Smith.

1 Capreolus Capreolus L. Das Reh.

Allgemein in den Waldungen Frankens verbreitet. Ein prachtvolles Rehgehörn, ungeraden Achzehnender, besitzt Freiherr Gutend von Seckendorf in Windsheim. Das Gehörn stammt von einem von Jugend auf zu Burgbernheim zahm gehaltenen und im Alter von 3 Jahren verendeten starken Bock, der sehr unverträglich die Gaisen, die man ihm zugesellte, nicht um sich duldete, niemals bedeckte, sondern im Gegentheil tödtete. Wegen seiner Bösartigkeit aus dem geräumigeren Garten, wo er sich gewöhnlich aufhielt, in einen zu engen Hofraum gebracht, magerte er bei guter hinreichender Nahrung ab und ging ein. Das Gehörn gehört zu den schönsten und interessantesten Abnormitäten, die ich je gesehen. Aus dem rechten Rosenstock entwickeln sich 3 Ende, von denen das grösste 3 Zoll paris. Maas lang und ½ Zoll dick ist, aus dem linken 6 Ende, von denen 3 eine Länge von 2 bis 2½ Zoll haben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

27. Gattung. Sus L.

1. Sus Scrofa L, Die Wildsau.

Im Freien ist sie in ganz Franken vertilgt, kommt in verschiedenen königlichen, fürstlichen und gräflichen Parken häufig genug vor, wird aber, entweder aus Nachbarländern eingewechselt oder aus einheimischen Parken ausgebrochen, von Zeit zu Zeit immer wieder gesehen und erlegt. So wurde im Winter 1863/64 im Burgbernheimer Walde, bei einem Treibjagen eine überlaufene Sau angetroffen und bei Grimmschwinden erlegt; 1865 stellte sich in den Burgbernheimer, Steinacher und Windelsbacher Waldungen wieder eine Sau ein, die endlich am 6. Juli 1867 in der Nähe des Ortes Linden bei Windelsbach erschossen wurde, und im Herbst desselben Jahres liess sich eine Bache mit 8 oder 9 überlaufenen Frischlingen in der Gegend von Rothenburg o. T. sehen. Nach einer vergeblichen Jagd im Revier Kloster Sulz wechselte die Bache über Breitenau und Feuchtwangen in das Wallensteinsche. Zu derselben Zeit wurden auch in Unterfranken bei Remlingen Wildsauen erlegt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Jäckel Andreas Johannes

Artikel/Article: Die Säugethiere der drei fränkischen Kreise Bayerns. 39-82